

Bewegte, schwimmende Kunstwelt

Unberechenbares und der Natur Nachgeahmtes treffen sich in den Arbeiten von Adriana Stadler zu aussagekräftiger Kunst.

Jeder Raum der Galerie im alten, aus dem 17. Jahrhundert stammenden Haus unweit der Sarner Pfarrkirche hat ein eigenes Gesicht. Darauf einzugehen ist sehr reizvoll. Adriana Stadler zeigt vier von der Technik her völlig unterschiedliche, der jeweiligen Raumsituation angepasste Installationen. Am aufwändigsten und überraschendsten hat sie den Gewölbekeller gestaltet. Sie hat daraus einen Höhlensee voller Blüten gemacht. Von einem Holzsteg aus lässt sich ein zauberhaftes, stilles Schauspiel betrachten.

Durchsichtige, zum Teil bläuliche, Kristallgefässen ähnliche «Blumen» bewegen sich in beständigem Wechsel auf dem Wasser. Sie treffen auf andere, bilden «Inseln», lösen sich wieder, gelangen zu einer neuen «Blütengemeinschaft» oder schwimmen einzeln weiter. Es ist, wie wenn wir einen Blick auf die Entstehung einer Welt werfen würden, in der sich alles ganz «natürlich» immer neu formt.

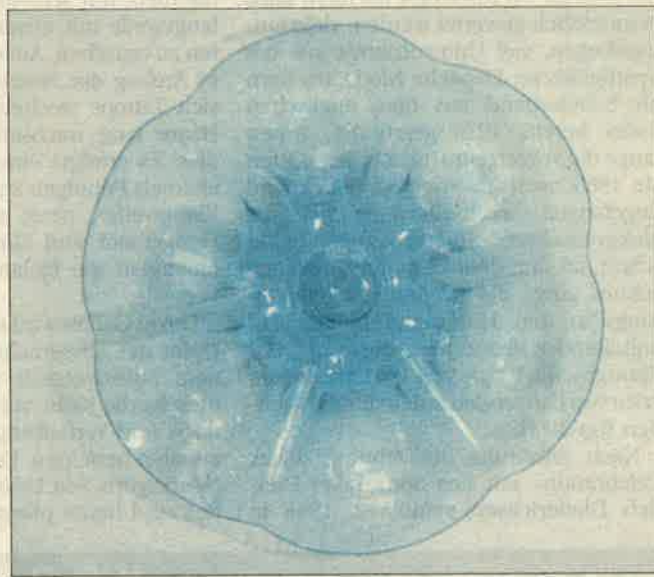
Der Aufwand dafür war aber enorm. Stadler hat auf einer Sammelstelle für Pet-Flaschen rund 2500 farblose und hellblaue herausgesucht und die Böden abgeschnitten. Der Kellerboden wurde abgedichtet und Wasser zugeführt. Zwei Pumpen bewirken Strömungen, damit die Flaschenböden in Bewegung geraten. Lichtquellen lassen den transparenten Kunststoff glänzen und das Wasser schimmern.

Meeresorganismen

Zwei grosse, schwarzweisse Fotos im Gang greifen die Flaschenböden wieder auf. In ein gläserne Kostbarkeiten oder auch an Plankton mit Strahlentierchen gemahnenden, rundlichen Formen sind

schwebende
Blume aus
Kunststoff:
Detail aus
Adriana Stadlers
Installation.

PD



eng neben- und auch übereinandergelegt. Es ist eigenartig zu sehen, welche Ähnlichkeit ein Kunststoffgebilde wegen seiner regelmässigen, unterschiedlichen Ausbuchtungen mit lebenden Meeresorganismen hat.

Laut Lexikon sind manche Planktonarten mit Kieselsäureskeletten als regelmässige Vielflächer, zum Beispiel auch als Dodekaeder geformt. Stadler hat für das Panoramazimmer ein beinahe zwei Meter hohes Dodekaeder geschaffen. Jede Fläche zeigt den auf eloxiertes Aluminium übertragenen Scherenschnitt einer andern Blüte. Gemeinsam ist jedoch allen, dass sie von der Mitte her radial ausstrahlen, analog zu einer im Zimmer stehenden, umherblickenden Person.

Die auf zwei Monitoren laufende Videoarbeit «Breathing Sheets» im Raum daneben ist ebenfalls um einen zentralen Punkt aufgebaut. Zu sehen sind trocknende, im Wind leise oder heftiger flatternde, weisse Bettlaken. Stadler hat sie durch ein Kaleidoskop an der Kamera aufgenommen, was eine Vervielfa-

chung und Symmetrien erzeugt. Manchmal kommt es zu kristallinen Formen, dann wieder gruppieren sich weiche Gebilde um das schwarze, eckige Loch des Kaleidoskops. Diese Art der gebrochenen Aufnahme lässt die Wäschestücke wie in einem Ur- und Endzustand mit einem ständigen Wechsel von Chaos und Gliederung erscheinen.

Strahlen im Raum

Es ist frappierend zu erleben, wie jede Arbeit auf ihre ganz spezifische Art gestaltet ist und trotzdem immer auf die anderen verweist, weil allen dasselbe Prinzip zu Grunde liegt: Von einem Kreis, einem Loch oder einer Kugel aus greifen rundum Strahlen in den Raum ein. Sie formen ihn und werden gleichzeitig von unberechenbaren Elementen getrieben und verändert. Das Unberechenbare kann Wind, fliessendes Wasser oder Licht, aber auch die Arbeit mit der Schere oder eine Farbmischung sein.

MARIA VOGEL

Galerie Hofmatt, Rütlistrasse 23, Sarnen. Bis 29. Juni. Geöffnet: Samstag und Sonntag, 14 bis 17 Uhr.

NLZ. 6. 6. 03